R. B.
L. g.
o. 36.

L. g. o. 36 R. B.

In usum
Bayer
Rhetoris

Rd IV. 44/6.

Georg Horns
Uebersezungen.

In
Versen.

Frankfurt und Leipzig,
im Verlage bei Tobias Göbhardt.
1781.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Aus der Schrift.

I. Hoheit des erzürnten Gottes. Aus dem 17 Psalm.

II. Aus den Klage-Gesängen des Jeremias über Jerusalem. Erster Gesang.

III. — — Zweyter Gesang.

IV. Triumph-Lied der Judith. Aus dem 16 Kap. des Buch von der Judith.

V. Lobgesang der Anna. Aus dem 2 Kap. des 1 Buchs der Könige.

Hoheit des erzürnten Gottes. *)

Gott sah zornig nieder zur Erde; und sie
Bebte, biß zum ehernen Thor der Hölle,
Tief hinab; die Vesten der stolzen Berge
Wankten im Grunde;

Und mit allen Zedern erbebte Liban;
Und die Thürme zitterten mit den Giebeln;
Und die Flüsse eilten mit schnellem Fusse
Schüchtern zurücke;

Denn

*) Aus dem 17. Psalm.

Denn sie sah'n Jehovens ergrimmtes Antliz,
Hörten seinen eisenen Gang, und Schrecken
Gieng vor seinem Pfade, die Klippen alle
Wollten zerschmelzen.

Dampf entstieg vom Zorne des Herrn, wie Wolken,
Wie der Dampf verheerender Krieger aufsteigt;
Und vom Antliz sprühete Feuer, daß die
Kohlen erbrannten.

Und er neigt' den Himmel, und stieg hernieder,
Unter seinen Füssen war Nacht, und unter
Seinem Fußtritt wölkte sich, wie Gebirge,
Schauderndes Dunkel.

Gott stieg auf des Cheruben Fittig; seiner
Füsse Schemmel warden der Winde Flügel;
Sein Gezelte war um Ihn her, das finstre
Wasser der Wolken;

Und

Und Er zog der Mitternacht tiefes Dunkel
Dicht, wie eine Schanze, um sich; Die Wolken
Giengen vor dem Blicke des Herrn hinüber, Hagel, und Kohlen.
Aber Gottes Donner begann gewaltig,
Und sein Donner-Waagen fuhr hin am Himmel,
Seine Räder donnerten heftig nieder; Hagel, und Kohlen
Stürmten von dem Waagen; die Berge rauchten,
Und die Felsen riefens einander schrecklich,
Daß der schwere Waagen hinüber fahre, Daß er die Welten
Zu zerschmettern käme. Er schoss verderbend
Seine Pfeile nieder; wie fressend Feuer,
Kamen Gottes Pfeile von seinem schweren Waagen hernieder.

Schrecklich liess Jehova am Himmel blitzen;
Und die Frevler wähnten mit leiser Stimme:
„Dieß ist Gott! Gott Zebaoth ist im Blitze!
Gott ist im Blitze!"

Alle Brunnen quollen hervor; Der Erde
Tiefe Vesten barsteten; Denn Du scholtest,
Und Dein Grimmen schnaubte umher; gewaltig
Bist Du, Jehova!

Aus den Klage-Gesängen des Jeremias über Jerusalem.

Erster Gesang.

Wie sitzt sie da die Stadt so einsam,
Die voll des Volkes war! —
Die Tochter, die an Sions Höhen
Im schönsten Feyer-Schmucke sass,
Wie sitzt sie da! zersträubt im Wind die Locken!
Verlassen! eine Wittwe! die den Völkern
Im Herrscher-Stab gebot.
Nun unter fremdem Joche,
Die einst der Länder Fürstin war. —
Wie sitzt sie da! Die Nacht sah ihre Thränen,
Die Thränen ohne Zahl auf ihren Wangen,
Die Thränen ohne Trost. —

Verlassen! — ach, wo sind die Lieblinge
Am Tage ihrer Noth?
Sie huben ihren Schild, und schwuren
Der Freundin Untergang. —
Um sich der harten Fessel loszureissen,
Floh Juda zu den Heiden hin;
Doch zohen auch die harten Fessel,
Doch zoh mit ihm in eisnem Gange
Des unerweichten Richters Zorn
Biß zu den Heiden hin;
Er fand die Ruhe, die er süchte,
Auch unter Heiden nicht. —
Sie haben sie ergriffen ihre Feinde,
Sie haben alle sie ergriffen;
Sie seufzt in ihrer Feinde Hand. —
Ihr Weege Sions! o wie trauert ihr!
"Wir liegen öde, wie die Wüste;
Ach, keiner kömmt zum Opfer her!
Verschwunden sind die Tag' der Feyer;
Dort ragt des hohen Tempels Schutt empor;

Die Mauern, und die Thore liegen;
Dort seht der Thürme Fall!" —
Still ist umher, und öd' die Gegend,
Nur daß noch ihrer Priester Seufzen
Herab vom öden Hügel bricht;
Nur daß noch ihrer Töchter Kummer
Am trüben Bache schwirrt.
Und Sie! — ach, wer, wer zählt die Bitterkeiten,
Die über ihre Scheitel strömen? —
Sie sitzet, beuget tief, tief ihren Nacken
Des Stromes hartem Druck. —
Der Feinde Fuß erhub sich über sie,
Und steht ihr auf dem Haupte.
Sie sind von ihren Schätzen reich.
Denn ihrer Missethaten Menge
Stand nun in ihrer Riesen-Größe
Vor Gottes Angesicht;
Da gieng, wie ein Gewitter,
Die Stimme des Gerichtes aus;

Da trieb ein fremdes Volk zum Joche
Vor sich die Kinder Juda fort. —
Wie sitzt sie da, die Tochter Sions!
Der Fürsten-Schmuck vom Haupt gerissen!
Der Herrscher-Stab entsunken!
Wer kennt die Feyer-Kleider mehr?
Die Augen trüb, wie Dämmerung im Herbste!
Ihr Angesicht entstellt! —
Den Widdern gleich, die auf der Haide
Umsonst um ihre Nahrung irren;
So warden ihre Fürsten;
Da kam der Räuber, trieb die schwache
Heerde
Vor seinem Pfade hin. —
Nun denket sie in ihrer Nacht zurücke;
Da stehn die Tage ihres Jammers —
Ach, eine lange finstre Reihe! —
Vor ihrem Angesicht, und sprechen
Der Rache Urtheil über sie.
Da denket sie die Gröse ihrer Sünde;

Sie denkt die Stufe ihrer Herrschaft,
Die Höhe ihrer Priester-Würde,
Den Schimmer ihrer Siege,
Der hohen Tempels Herrlichkeit,
Der Mauern, und der Thore Schutz,
Und allen ihreu Reichthum,
Und alles, was sie liebte;
Nun alles hin! Denn ach, das Volk
Fiel durch der Feinde Schwert;
Kein Retter kam zum Schutze her.
Wie lachten ihre Feinde auf!
Sie sahen sie im Staube;
Sie lachten ihrer Feste,
Und ihrer Sabbathe. —
Groß war die Sünde, die sie sündigte;
Der Herr ergrimmte, und sie wankte
Von ihrem Grunde weg;
Und alle, die einst ihrer Höhe staunten,
Sah'n ihre Tiefe, blickten
Verächtlich über sie.

Sie sah den Blick des Spottes,
Und seufzte laut, und wand ihr Antlitz
weg. —
Wie voll von Flecken ihrer Schande
Ist ihres Kleides Rand!
An ihren Füßen klebte ihrer
Befleckung Schande an.
Sie dachte nicht das Ende ihrer Sünden,
Und dachte nicht den nahen Sturz;
Und nun, wie schrecklich war ihr Sturz?
Biß in der tiefe Grund!
Sie liegt! — wer tröstet sie in ihrer
Tiefe? —
"Ach, Herr! ach, sieh mein Elend an!
Die Feinde huben sich, sie haben
Auf meinen Nacken ihren Fuß gesezt." —
Die Feinde streckten ihre Räuber-Hände
Nach allen ihren Schätzen aus;
Denn, ach, sie sah die Heyden, die du,
Herr!

Aus Deiner Kirche schlossest,
Sie sah sie, in das Heiligthum
Drang ihre Rotte ein. —
Von ihres Volkes Heulen scholl
Die ganze Luft umher;
Sie hüngerten, und suchten Brod,
Und gaben, was sie schönes hatten,
Um jede kleine Labung hin. —
" Ach, sieh, o Herr! sieh, und betrachte!
Wie liege ich! wie bin ich so verächtlich,
Ganz einer Sclavin gleich! —
O die ihr diese Weege gehet!
Ihr Wanderer, blickt alle her!
Blickt her, und seht! wo ist ein Schmerz,
Der meinem Schmerzen gleicht?
Der Herr hat einer leeren Rebe
Die Tochter Sions gleich gemacht;
So, wie er an dem Richter-Tage,
Dem Tage seines Zornes schwur.
Von seinen Höhen kam ein Feuer,

Und gieng mir die Gebeine durch,
Und lehrte mich auf sein Gesetz zu sehn.
Er legte meinen Füßen Netze;
Ich kehrte mich zurücke, sah
Den Weeg den ich verließ. —
Verlassen, aller Hülfe los,
Den ganzen Tag in meiner Tiefe schmachtend,
So ließ er mich zurück. —
Ich schlief; doch wachte stets
Das Joch von meinen Missethaten.
Der Herr wog alle meine Laster;
Er nahm die ganze Last zusammen;
Weh mir! er hat auf meinen Nacken
Das schreckliche Gewicht herabgewälzt.
Er beugte meine Kräften nieder,
Zerbrach die Stärke Israels.
Er schleuderte mich unter fremde Hand;
Und wer, wer hebt mich wieder auf?
Wann richte ich vom Falle wieder

Das

Das schwere Haupt empor? —
Der Herr hat alle meine Starken
Vom Schoose mir hinweg geraubt.
Er hat dem Tage des Gerichts gewunken,
Damit er euch zerträte,
Euch, meine Lieblinge! —
Weh mir! wie bitter floß die Kelter über,
Die er der Tochter Juda trat!
Ich kostete; und weine, und mein Auge
Bricht ganz in Wässern aus;
Denn ferner ist er, ferne, ferne
Er, der mich trösten, und die Seele
Mir wieder lenken soll.
Verloren sind sie meine Kinder;
Zertretten sind sie meine Söhne;
Der Feind gewann die Oberhand. —
Gleich einer, die gebähren will,
So streckte Sion ihre Arme aus.
Umsonst! Kein Tröster in der Nähe!
Kein Retter kömmt von ferne her. —

Des Herrn Gebot scholl wider Jakob aus;
Schnell wimmelten der Feinde Rotten
Um alle seine Pfade her.
Jerusalem! du wardest unter ihnen,
Als wie ein Weib, vom Blut der Reinigung
Befleckt; die Männer fliehen es. —
Er ist gerecht der Herr! ich foderte
Die Stimme seines Zornes aus.
Ihr Völker hörts! o hört es alle,
Und blickt auf meinen Kummer her!
Sie sind dahin die Söhne meiner Liebe!
Dahin die schönen Töchter!
Der Räuber schloß sie ein. —
Ich rief zu meinen Freunden: Freunde!
Ihr Freunde! rief ich — ach, sie haben,
Sie haben alle mich betrogen! —
Die Priester, und des Volkes Aeltesten!
Sie schmachteten in meinen Mauern;
Sie suchten Brod, und fanden's nicht. —

Herab,

Herab, o Herr, nur einen deiner Blicke!
Hier sitze ich; mein Elend rings um mich;
Tief reisset sich in meinem Eingeweide
Der Qualen Stimme auf.
Mein Herz hat sich aus seinem Sitze
In meinem Leibe umgedreht;
Denn meiner Bitterkeiten Völle schwoll
Durch alle Adern aus.
Wohin ich blicke; überall der Tod!
Von aussen Mord, der Mord des Schwertes;
Zu Hause heult der Tod.
Die Freunde hörten meine Seufzer;
Und keiner tröstet mich.
Die Feinde hörten meinen Kummer;
Und freuten sich mit Sieger-Freude;
Daß Du, o Herr, mich schlugst!
Du aber führe bald den Tag des Trostes
Auf meine öden Hügel her!
Dann werden meine Feinde so, wie ich!

Dann gehe alles ihr Verbrechen
Vor Deinen Richter=Stul!
Dann mache sie, wie leere Reben!
So, wie mich wegen meinen Sünden
Dein Rache=Schwert gemacht. —
O sieh, o sieh auf meine Thränen!
Unzählbar sind sie meine Seufzer;
Unzählbar sind sie meine Klagen;
Mein Herz ist ohne Trost.

Zweyter Gesang.

Wie zog der Herr in seinem Grimme
So dicht sein Dunkel über sie!
Er warf die Tochter Sions von der Höhe;
Gewaltig auf den Boden nieder.
Er stieß am Tage seines Zornes
Uneingedenk den Schemmel seiner Füße
In Finsternissen fort. —
Er kam; sein Fußtritt scholl, als wie der Fußtritt
Von einem fürchterlichen Kriegs-Heer schallt;
Und unter seinem schweren Gange
Fiel alle Zierde Jakobs hin;
Die Mauern bebten unter seinem Fuße,
Dort auf dem Boden liegen sie. —
Er hat die Herrschaft Israels,
Und alle ihre Fürsten

Den Feinden zu entehren hingeschleudert.
Zerbrochen lieget Sions Macht;
Der Herr zerbrach in seines Zornes Stärke
Die Ehre Israels. —
Sie fiel; — Er zog die Hand zurücke; —
Sie fiel die Tochter Sions
Vor ihrer Feinde Angesicht. —
In Jakob ward's, als wenn Er Feuer,
Ein fressend Feuer zündete,
Ein Feuer, das herum im Kreise,
Wie Blitzes-Stral im Wirbel, fraß. —
Er spannte, wie ein Feind, den Bogen;
Er rüstete, als wie zum Streite,
Die Rechte wider uns.
Der Bogen klang; da fielen sie die Schönen,
Die Schönen fielen alle, alle,
In Sions Wohnungen. —
Ein Feuer-Strom! so stürzte sein Gericht
In vollen Wogen aus. —
Der Herr ist, wie ein Feind, geworden;

Er kam in seines Zornes Rüstung,
Und stürzte Israel, und stürzte
Die Mauern Israels,
Und riss die Vesten von dem Grunde weg;
Da scholl der Thürme Fall gewaltig;
Der Tempel fiel, die Thore lagen;
Verderbend schlug sein Arm umher.
Er beugte jegliches Geschlecht;
Der Männer Seufzen, und der Weiber Jammern
Stieg überall vom Staube auf.
Verwüstet, einem Garten gleich,
*) (Ihm ward der Zaun, sein Schutz entnommen;
Die Räuber kamen, und zertraten ihn.)

So

*) Jesaias am 5 Kap. 5 V. "Jetzt will ich euch zeigen, was ich meinem Weingarten thun will: seinen Zaun will ich hinweg nehmen, daß er zum Raube werde; und seine Mauern will ich zerreissen, daß er zertreten werde."

So hat er sein Gezelt gemacht.
Der Tabernackel war in seinen Augen
Ein Greul; er riss ihn nieder, und zertrat
Die Wohnung seiner Herrlichkeit. —
Die Tag' der Feyer giengen alle
Vor seinem Angesicht vorüber;
Er aber blickte weg von ihnen;
Sie giengen traurig zur Vergessenheit. —
Er übergab den König Juda,
Und übergab den Hohen-Priester
Der Schande der Entheiligung,
Und dem Gerichte seiner Rache hin. —
Den heiligen Altar, auf den sein Seegen
Oft aus den Wolken niederstieg!
Nun steigt sein Seegen nimmer nieder;
Er stieß ihn mit dem Fuse, wand den Rücken
Vom Opfer-Tische weg;
Er wand sich weg; sah noch einmal zurücke,

Und

Und schalt, daß tief der Grund erbebte,
Auf seinen Tempel hin.
Er winkte unsern Feinden, übergab
Des Tempels Thürme ihrer Hand;
Da brach ihr schrecklich Jauchzen, wie das
Jauchzen
Des Volks an einem Feyertage,
Im Hause Gottes auf. —
Der Herr hat die Verwüstung Sions
In seinem ganzen Grimme vorbedacht;
Er machte einen Abriss der Zerstörung;
Nun war der Abriss fertig; und er legte
Die Hand zum niederreissen an;
Er riss, und riss, und stürzte, stürzte,
Biß alle Mauern lagen;
Der Vorwall vor den Mauern trauerte;
Die Mauern liegen auch umher.
Die Thore ragen aus dem Schutte auf,
Das Moos wächst über sie;
Der Herr brach alle ihre Riegel,

Und schmetterte die Stücke
Gewaltig auf den Boden hin. —
Kein König, keine Fürsten sitzen
Auf Israels Gebieter-Stul;
Der König, und die Fürsten seufzen
In ihrer Feinde Hand.
Kein Richter-Stul, kein heiliges Gesetz
Glänzt in Jerusalem. — —
Die Seher Sions blickten in die Zukunft:
" Warum ist alles Dunkel? ach, wir sehen
Vor unsern Augen kein Gesicht der Zukunft!"
So riefen sie, und wanden sich zurücke,
Und wußten, daß sie nichts gesehn.
Die Aeltesten der Tochter Sions
Die saßen auf dem Boden, schwiegen;
Auf ihren Häuptern lag die Asche;
Um ihre Lenden gieng der Buße-Gürtel;
Ein roher Sack bedeckte sie. —
Und ihr, ihr Mädchen von Jerusalem!

Ihr,

Ihr, die ihr mit gestrecktem Halse, *)
Mit allem Reize eurer Augen,
Mit aller Schönheit eurer Bildung,
Mit aller Majestät des Ganges,
Einst auf den Gassen schimmertet!
Wie sasset ihr so tief zur Erde
Das Zierde-lose Haupt gebeugt!
Wie warfet ihr so traurig auf den Boden
Das blasse Antlitz hin! —
Weh mir! ich sah es, und mein Auge ward
Durch meiner Thränen schwach;
Mein Kummer wühlte durch mein Eingeweyd;
Ich goss mein Eingeweyd zur Erde aus.

Denn

*) Jesaias am 3 Kap. 16 V. „Und der Herr hat gesagt: Darum, daß die Töchter Sions stolz sind, und mit gestrecktem Halse dahergehen, und mit winkenden Augen, und ausgeworfenen Händen, und auf ihren Füsen mit stolzen Schritten einher treten."

Denn ach, ich sah die Tochter Sions
In Mitte ihrer Qual;
Ich sah es, wie die kleinen Kinder,
Wie dort der Säugling auf der Gasse
An seiner Mutter schmachtete.
Die Kinder weinten auf zu ihren Müttern:
"Ihr Mütter, Brod! ihr Mütter, Wein!"
Da war kein Wein, da war kein Brod;
Sie schmachteten, als wie Verwundete,
Und hauchten in dem Schoose ihrer Mütter
Ihr Leben auf den Gassen aus. —
Ach, wem, wem soll ich dich vergleichen?
Jerusalem! wer gleichet dir?
Wo finde ich, o Tochter Sions,
Ein Bild, das dir, zum Troste, gleicht?
Sie hat dich, wie ein Meer umgeben;
Wer wird sie messen die Betrübniss?
Wo ist ein Maaß, das ihrem Maase
gleicht? —
Ach, deine Seher haben dich betrogen!

Sie

Sie lügten dir verschiedne Lügen;
Sie sagten nichts von deiner Bosheit,
Sie liessen dich am Grunde schlafen,
Und weckten dich zu keiner Busse auf;
Sie hatten kein Gesicht vom Herrn;
Sie hielten dir verschiedne falsche Bilder,
Der Feinde Tilgung, Deiner Herrschaft Höhe,
Nabukadnezars Joch zerspalten, *)
Die Ketten Babilons zerrissen,
In angenehmen Träumen vor.
Du schliefst, und träumtest, biß der Morgen,
Der Morgen des Gerichtes kam;
Da lagst du hingestürzt im Abgrund,

Und

*) So sagt z. B. der Afterprophet Hananias Jerem. am 28 Kap. 4 V. "Der Herr sagt: . . . ich will das Joch des Königs von Babel zerbrechen." Und am 11 V "Also will ich das Joch des Nabuchodonosor, des Königs von Babel, zerbrechen, noch innerhalb zweyer Jahre vom Halse aller Völker."

Und wachtest auf, und wundertest,
Und heultest laut empor.
Sie hörten dich, die da vorüber giengen,
Und blickten her; da scholl ihr Hände-
Klatschen,
Sie zischten laut, und schüttelten
Die Köpfe über Dich.
Sie sahn einander an, und riefen:
„Ha! seht! ist dieß die Stadt?
Die schöne Stadt, von der sie sagten,
Sie sey der Erde Lust?"
Die Feinde sperrten alle über dich
Weit ihren Rachen auf;
Sie zischten, wie die Schlangen zischen;
Sie knirschten, wie die Löwen, mit den
Zähnen,
Und sagten: "lasst sie nur verschlingen!
Der Tag ist da, den wir erwarteten!
Wir haben sie gefunden, sie gesehen;
Dort ist sie! wir verschlingen sie!" —

Weh dir, Jerusalem! der Herr hat endlich
Das, was er einst beschloss, gethan;
Er hat den Schwur erfüllt, den er geschworen, *)
Als Er dem Volke die Gesetze gab.
Er riss dich in den Abgrund nieder,
Er riss, und schonte nicht.
Er hat gemacht, daß alle, die dich hassten,
Sich über deinen Sturz erfreuten.
Er hub die Stärke deiner Feinde
Weit über dich empor. —
Den Grimmen Gottes fühlten deine Bürger;
Da drang sich tief aus ihren Herzen
Zum Herrn ihr jammerndes Geschrey
Für deine Mauern auf. —
O weine, Tochter Sions! weine!
Lass ähnlich einem Strome Tag und Nacht
Die Thränen deines Jammers strömen!
O weine, weine, Tochter Sions!

Schleuss

*) Levit. 26 Kap. Deut. 28 Kap.

Schleuss nie dein Aug in stillem Schmerzen
Der Zähren-Ader zu!
Steh auf, wenn sich die Nacht erhebt!
Dann steige bey dem Anfang jeder Nacht-
Zeit
Dein Rufen auf zu Ihn!
Dann geuss dein Herz, als wie das Wasser
Vor seinem Angesichte aus!
Erheb die Hände! bitt ihn, daß er endlich
Auf Deine Kinder niedersehe!
Auf deine Kinder, die der Hunger
Auf allen Gassen hingewürgt. —
" O Herr! sieh nieder, und betrachte!
Betrachte, wen Du so geschlagen hast!
Ich bin's. So müssen also meine Mütter
Die Frucht, die sie gebahren, essen,
Die kleinen Kinder essen,
Die Kinder kaum noch Spannen lang? —
So sind sie selbsten nicht im Heiligthume
Die Priester, und Propheten sicher?

Das Schwert der Feinde findet sie. —
Auf meinen Gassen lagen meine Kinder,
Und meine Alten hingeschmachtet;
Im Schwerte fielen meine Töchter,
Und fielen meine Jünglinge.
Denn, ach! der Tag von deinem Zorn war da;
Du tödtetest, und schlugst sie nieder;
Dein Arm verschonte nicht. —
Du riefst sie, wie zum Tage einer Feyer
Die, welche mich mit ihren tausend Schrecken
Von allen Seyten her umringen sollten;
Sie kamen, und umrangen mich;
Da floh am Tage des Gerichtes
Kein einziger der Rache aus.
Die, die ich zeugte, die ich auferzog,
Die, die ich liebte, ach, wo sind sie alle?
Sie warden, Herr! auf deinen Wink
Vom Feinde aufgezehrt."

Triumph-Lied der Judith. *)

Triumph dem Herrn! Triumph dem mächtigen Gott!
Triumph dem Sieger Jehova!
Also rufe der Trommeln Getöß,
Und der jauchzenden Cymbeln Ton!
Und ins Getöß der Trommeln, und der Cymbeln
Brause ein neues Loblied darein!
Daß die Berge es hallen, die Thäler es hallen,
Und den Ufern die Flüsse rufen:
Triumph dem Herrn! Triumph dem mächtigen Gott!
Triumph dem starken Zertreter der Kriege!
Sein Nam ist Herr. Triumph dem Herrn!
Er

*) Aus dem 16 Kap. des Buches von der Judith.

Er schlug in seines Volkes Mitte,
Um unsre Fessel alle zu zerbrechen,
Um unsre Feinde alle zu zermalmen,
Sein Lager, wie ein Feldherr, auf.
Singt Lob dem Herrn in neuen Liedern
Im lauten Getöse der Trommeln,
Im Jauchzen der Cymbeln umher! —
Aus Norden wälzte Assur den Zug herab;
Erschrecklich, wie ein Wetter Jehovens, kam
Der Zug herab in unsre Auen;
Flüsse verdrängte der finstre Heerzug;
Vom Schnauben seiner Pferde erzitterten
Umher die Bäume; jegliches Thal verbarg
Sich unter seiner Rosse Menge;
Hügel erschracken vor seinen Reutern.
"Kommt, rief er, kommt! wir tilgen sie alle weg;
Wie Staub von unsern Pferden, so müssen sie

Vor uns verstieben; ihre Gränzen
Fresse mein Feuer, wie dürres Holz,
auf!
Im Blitz' des Schwertes schlag' ich die
Jünglinge;
Und theile ihre Kinder zum Raube aus.
Wer wird entgehen? Ihre Mädchen
Müssen in unseren Fesseln schmachten."
Er schwur's. Gott aber hatte den Schwur
gehört,
Und lachte seiner; und der Allmächtige
Gab ihn den Händen eines Weibes
Liess ihn, wie Schilfrohr am Bach, zer-
brechen.
Nicht junge Mannschaft, nicht der Titanen
Brut,
Nicht himmelhohe Riesen erschlugen ihn
Den Mächtigen; in ihrer schönen
Bildung hat Meraris Tochter, Judith,
Den Mächtigen getödtet. Das traurige
Gewand

Gewand der Wittwe hat sie hinweg ge-
legt;
Sie kam im Schmucke, wie die schönen
Töchter an Israels Feyertagen.
Mit theurer Salbe glänzte ihr Angesicht
Bestrichen; ihre lockigten Haare flocht
Sie unter eine Haube, zog ein
Schimmerndes Kleid an, ihn zu be-
triegen.
Die schönen Schuhe Judiths entzückten ihn;
Und ihre Schönheit legte ihm Fessel an,
Des Todes Fessel; denn sie hieb ihm
Mit dem erschrecklichen Schwert den
Kopf ab.
Die Meder sah'n die Kühnheit, die Per-
ser sah'n
Des schwachen Weibes Starkmuth, und
zitterten;
Da heulte Furcht in ihren Lagern,
Als sie die durstigen Schwachen sahen.

Die Söhn' der Mägde würgten die Starken hin;
Sie würgten sie, wie fliehende Knaben, hin;
Sie sind im Angesicht Jehovens
In dem Getümmel der Schlacht gefallen. —
Triumph dem Herrn! Triumph dem mächtigen Gott!
Triumph dem Sieger Jehova!
Singt Lob dem Herrn in neuen Liedern,
Im lauten Getöse der Trommeln,
Im Jauchzen der Cymbeln umher!
Groß bist du Herr! groß bist du Gott
In deines Armes Stärke!
Erschrecklich kömmst du, wenn du nun zum Kriege
In deiner Rüstung niedersteigst.
Dem, der die Spitze dir zum Streite beut,

Dem

Dem ist sein Blut zum Tode abgewogen;
Dem haucht sein sinkendes Gebein der Wind
In alle Theil' der Erde aus.
Dir müssen die Geschöpfe dienen!
Du riefest den Geschöpfen: Werdet!
Da wurden sie.
Du sandest deinen Odem, und er hauchte;
Da war die Welt.
Gewaltig, allgewaltig, Herr!
Geht deine Stimme aus;
Wer wird ihr widersteh'n?
Der Berge Grund erbebet mit den Wässern;
Die Klippen schmelzen, wie das Wachs, dahin,
Blickt, Herr! dein Zorn herab auf sie.
Wohl aber denen, die dich fürchten!
Dein starker Arm erhöhet sie. —
Wehe dem Volke, das über mein Volk
Zum Würgen die drohende Hand erhebt!
Wehe den Stolzen, die gegen mein Volk
Zum Blutvergiessen die Schwerter wetzen!

 Denn

Denn Jehova ist unser Gott;
Er wird den rächenden Arm zum Streite
Gegen Israels Feinde rüsten;
Er wird dem Tage des Gerichtes winken,
Und wird im schrecklichen Panzer mit ihm
Hinan ins Schlachtfeld ziehen.
Da werden sie heulen, die, Israel zu verschlingen
Herab ins Schlachtfeld stiegen.
Denn du wirst quälendes Feuer,
Und wirst nagende Würme
In ihr Eingeweyde setzen;
Daß sie ewiglich dem Tode flehen,
Und im Nagen der Würme,
Und im quälenden Feuer
Ihrer Verwesung rufen werden,
Die indessen unerbittlich verweilt.

Lobgesang der Anna. *)

Heil sey dem Herrn, und Lob, und Ehre!
Mein Herz hat sich im Herrn erfreut.
Heil ihm! ich war der Spott von meinen Feinden;
Er aber hat mein Horn erhöht;
Er hat mir über meine Spötter
Den Mund weit aufgethan. —
Lob, und Ehre sey dem Heiligen!
Wer ist heilig, wie der Herr?
Wo ist ausser Ihm ein anderer? —
Lob, und Ehre sey dem Starken!
Welcher starke wagt's, den Hügel Sions
Zu besteigen, und auf seiner Spitze
Stolz zum Herrn hinauf zu rufen?
"Ich bin stark, wie du."
Lob, und Ehre sey dem Starken,
Sey dem Heiligen! —
Ihr aber schweigt, ihr stolzen Frevler!

*) Aus dem 2. Kap. des 1. B. der Könige.

Schweigt, die ihr stäts von euerm Ruhme
In hohem Tone sprecht!
Laßt jenes alte Lied des Hochmuths
Von euerm Munde weg!
Gott ist der Herr der Wissenschaften;
Sein Auge späht die Herzen durch;
Vor seinem Blicke ist im ersten Werden
Ein jeglicher Gedank so hell,
Als wie die Welt im ersten Werden
Hell vor des Schöpfers Augen war. —
Heil dir, du Mächtiger! Lob, und Ehre!
Lob, und Ehre, Gott Zebaoth!
Der Bogen der Starken liegt hingeschleudert;
Der Herr zerriß die Senne,
Und brach den Bogen entzwey.
Jauchzet dem Herrn, ihr Schwachen! singt Lob,
Ihr Schwachen, dem Geber der Stärke!
Er hat die Schwachen mit Stärke umgürtet,
Die Starken hat er im Staube zertreten!
Wer ist so mächtig, wie du, Gott Zebaoth? —
Die Satten haben sich um Brod verkauft;
Die Hungerigen sind gesättigt;

Der

Der Schoos des unfruchtbaren Weibes
Schloss sich mit vielen Söhnen auf;
Die aber, welche viele Söhne hatte,
Ward einem ausgedorrten Baume gleich. —
Der Herr gebeut dem Leben, und dem Tode;
Er winkt, so würgt der Tod;
Er winkt, so leben Sterbliche empor.
Er führt hinab ins Reich der Schatten,
Und führet aus den eisnen Thoren
Des Todes wiederum zurück.
Der Herr schilt auf des Reichen Schätze,
Sie schmelzen, wie der Thau, hinweg;
Er blicket auf den Armen nieder,
Da reifet Seegen-voller Reichthum,
Wie eine fette Saat, um ihn.
Er weckt den Dürftigen vom Staube,
Und hebt vom Koth den Leydenden empor,
Und setzt ihn auf den Thron der Ehre,
Mit Königen zu herrschen, hin.
Sein sind der Erde Angel,
Sein sind die Vesten dieser Erde;
Er hat darauf die Erd' gebaut. —

Er lenkt die Füsse seiner Frommen;
Die Ungerechten aber schweigen
In ihrer Finsterniss;
Denn Niemand wird durch seine Stärke
Ge'n Gottes Arm bestehn. —
Heil dir, Jehova! und Lob, und Ehre!
Dich müssen deine Feinde fürchten!
Denn du fährst erschrecklich mit deinem
Blitz-Gespann, und donnerst gewaltig
Auf dem Donner-Waagen ober ihnen;
Daß die Veste der Erde zittert,
Und der Frevler mit Beben stammelt:
"Herr! wer ist, wie du?"
Er wird der Erde Gränzen richten,
Und seinem Könige die Herrschaft geben,
Und seines Gesalbten Horn erhöhen. —
Heil sey dem Herrn, und Lob, und Ehre!
Lob, und Ehre sey dem Starken,
Sey dem Heiligen,
Sey dem Mächtigen, den Geber der Stärke!
Lob dir, Jehova! und Heil, und Ehre
In Ewigkeit!

Oden
aus dem Horatz.

I. Erste Ode des 4 B. An den Julus Antonius.

II. Vierzehente Ode des 1 B. An die Republik.

III. Zehente Ode des 2 B. An Licinius.

IV. Sechste Ode aus dem Buche der Epoden. Auf den Kassius Severus.

V. Erste Ode des 3 B. Wahre Zufriedenheit, und Gemüths-Ruhe besteht nicht im Ansehen, und nicht im Reichthume.

VI. Siebente Ode aus dem Buche der Epoden. An die Römer.

VII. Vierzehente Ode aus dem 2 B. An Posthumus.

VIII. Ein und dreyssigste Ode des 1 B. Wunsch des Dichters an Apollo.

Erste Ode des 4. B. *)

Julus! wer des Pindarus Flug zu fliegen
Waget, steigt mit Flügeln von Wachs, der Arbeit
Dädals; fallend wird er das Meer von seinem
Namen benennen.

Wie vom Berge nieder der Strom stürzt, wenn er
Hoch vom Regen über sein Ufer aufschwoll;
Reisst sich unermessen in heissem Wirbel
Pindar vorüber;

Immer würdig, daß ihn Apollo kränze;
Ob er kühn in freyeren Dithyramben
Neue Worte wälzet, im ungebundnen
Liede dahin eilt;

Ob er Götter, Könige, Götter-Abkunft,
Singet

*) An den Julus Antonius.

Singet, die mit rächender Hand zum Tode
Die Centauren riessen, Chimärens wilde
Flamme vertilgten;
Ob er Elis himmlische Sieger, diesen
Stark im Kampfe, jenen im Waagen Sieger,
Mit dem Liede, besser, als hundert stumme
Säulen, beschenket;
Oder klagt er lieber den Jüngling seiner
Braut entrissen; führet er goldne Zeiten
Aus der Nacht des finsteren Orkus wieder
Unter die Sonne.
Volle Flügel heben den Schwan von
Dirce,
Wenn er, Julus! Wolken an sich erschwin-
get;
Aber ich bin ähnlich der Biene Matins,
Aehnlich der Biene,
Die am Hain, um Tibur herum, den nie-
dern,
Doch geliebten Thymian mühsam aufsucht;
Klein,

Klein, und niedrig zwinge ich mühesame
Verse zum Liede.
Du kannst hoch im Schwunge den August
singen,
Wenn den Götter-Hügel hinauf am Waa-
gen
Des Bekränzten wilde Sikambrer keuchen;
Kannst ihn besingen,
Ihn das gröste, beste Geschenk des Him-
mels,
Das einst Götter gaben, und geben können,
Wenn sich auch vom Grabe die goldnen Zeiten
Wieder erhüben;
Kannst die Tag' der festlichen Freude singen,
Und den lauten Jubel in oefentlichen
Feyer-Spielen, daß wir den Sieger August
Wieder erblickten.
O dann mische, wenn ich gehört zu werden
Werth bin, sich mein Jauchzen darein! dann
ruf' ich,

Durch Augustens Rückkehre glücklich: "bester,
Schönster der Tage!"
Wenn dann du einhertrittst; so wiederhohlen
Wir: "Triumph! Triumph!" und "Triumph!" so rufen
Alle Gassen; Weyhrauch entsteigt dann prasselnd
Unseren Schaalen.
Dann entbinden deines Gelübds dich zehen
Stiere, zehen Kälber, und mich ein Stierchen,
Jüngstens noch ein Säugling; ihn mästen fette
Kräuter zum Opfer;
Seine Stirne kaimet schon Hörner, wie des
Mondes Silber-Hörner am dritten Tage;
Falbigt ist er; aber, wie neugefallner
Schnee, ist die Zeichnung.

Vierzehente Ode des 1. B. *)

Wie? dich reissen ins Meer wieder die Wellen fort?
O was thuest du, Schiff! Kehre zum Porte her
Schnell die Seegel zurücke!
Deine Bänke sind Ruderlos.
Seegel-Stangen, und Mast schwanken, vom Afrikus
In dem Sturme zerschellt. Wo ist dein Ruder-Sail?
Ach, so hältst du die Wut nicht
Des gebietenden Meeres aus.
Deine Seegel, o Schiff! flattern im Wind umher,
Sind zerrissen. Kein Gott rettet im Sturme dich.

*) An die Republik.

Sey es, daß du die Tochter
Des berühmtesten Waldes bist;
Deine Abkunft, dein Nam zwinget die Stürme nicht.
Das bemalete Schiff macht es den schüchternen
Schiffmann furchtlos? o hüte
Dich, den Winden ein Spiel zu seyn!
O du, jüngsthin mein Gram! jetzo der Gegenstand
Meines Wunsches, der Sorg', die mich im Busen quält!
Trau' dem Meer' nicht, das zwischen
Jenen hellen Kykladen schäumt.

Zehente Ode des 2. B. *)

Schwelle deine Seegel in's hohe Meer nicht
Immer! streich dem klippigten Ufer, schüchtern
Vor dem Meer', zu nahe nicht! o dann lebst du
Glücklich, Licini!

Wer den goldnen Mittelpfad gerne wandert,
Der bewohnt kein moderndes Dach, bewohnt nicht
Stolz gebaute Fürsten-Palläste, werth des
Schielenden Neides.

Grose Tannen schwanken sehr oft im Winde;
Hohe Thürme donnern gewaltig nieder,
Wenn sie fallen; wolkichte Berge rauchen
Oefters vom Blitze.

Wohl

*) An den Licinius.

Wohl bewehrte hoffen im Sturm, und sehen
Klug bey sanftem Glücke dem Sturm ent-
gegen.
Vater Zevs, er, welcher den Grauenvollen
Winter heranwinkt,
Heisst ihn wieder fliehen. Wenn's heute
schlimm ist,
Wird's auch schlimm dereinstens seyn? selbst
Apollo
Wecket oft die Musen zum Liede, spannt nicht
Immer den Bogen.
Sey, Licin, im drängenden Sturme immer
Groß, und muthig! aber, wenn allzugünstig
Dir der Wind die Seegel betreibt, dann
zeuch sie
Weislich zusammen!

Sechste

Sechste Ode aus dem Buche der Epoden. *)

Was fällst du, böser Hund! unschuld'ge
Gäste an?
Du gegen Wölfe feiger Hund!
Hier, wenn du kannst, hierher den schwa-
chen Zahn!
Und fühle dann auch meinen Biss!
Denn wie Molossus, oder wie der falbe
Lakon,
Der Hirten starke Zuversicht,
Verfolg' ich jedes Wild, mit aufgespitz-
tem Ohre,
Hoch über Schnee-Gebirge hin;
Indessen du, wenn nun den Hain dein
Bellen füllte,
An vorgeworfne Speisen reuchst.

*) Auf den Kassius Severus.

O hüte, hüte dich! ich hebe gegen Böse
Die Hörner wohl gerüstet auf;
Wie gegen den Lykambes einst Archilochus,
Wie Hipponax ge'n Bubalo.
Und soll ich dann, wenn mich ein böser Zahn verletzet,
Mit ungerächten Knaben weinen?

Erste Ode des 3. B. *)

Der ungeweihte Pöbel entferne sich!
Ich Musen-Priester singe ein neues Lied.
O schweiget alle, schweigt dem neuen
Liede für Jünglinge, und für Mädchen! —
Die Könige gebieten den ihrigen;
Sie aber selbst gehorchen dem Juppiter,
Ihm, der die Riesen zwang, und seither
Alles im Winke der Augen lenket.
Zwar dehnt oft mancher weiter, als andere,
Die Reihe seiner Bäume aus; manchen macht
Sein Adel stolz, den Rang der Wahle
Sich zu versichern; auf die Verdienste

*) Zufriedenheit, und wahre Gemüths-Ruhe bestehet nicht im Ansehen, und nicht im Reichthume.

Pocht jener, dieser auf der Klienten Zahl.
Doch alle, alle rufet ein gleiches Loos
Hinüber; jedes Menschen Name
Dreht sich im Becher der Todtes-Loosung.
Wem über seiner Scheitel das Eisen blinkt,
Kann auch ein voller, winkender Königs-
Tisch
Ihm ein Vergnügen abgewinnen?
Reizet der Vögel Lied, reizt die Zither
Den Schlaf zum bangen Lager? das niedre
Dach
Des Landmanns, und ein Ufer, das Schat-
ten deckt,
Und Tempe, wo die Zephyr spielen,
Diese besuchet gelinder Schlummer.
Wer mehr nicht wünschet, als ihn der Man-
gel lehrt,
Der sorgt um keinen stürmenden Ocean;

Ihn

Ihn kümmert's nicht, ob sich Arkturus
Senket, ob Haedus die Wellen wecket;
Ihn kränkt kein Weinstock, welchen der
Hagel schlägt,
Kein falscher Boden, wo der betrügende
Baum jetzt den Regen, jetzt den Winter,
Oder das heisse Gestirn beschuldigt.
Thorheit! den Fischen wird noch das Meer
zu eng;
Hoch aufgethürmte Lasten verdrängen es;
Der Käufer, dem's vor Land-Luft
eckelt,
Thürmet im Wasser sich Stein' auf
Steine.
Und wenn er dann das neue Gebäud be-
steigt,
So steigt die Quale, steiget die Furcht
mit ihm;

Sie

Sie rudert mit dem Schiffe, sitzet
Hinter dem Reuter die schwarze Sorge. —
Wenn mir nicht Marmor-Säulen aus Phrygien,
Kein mehr, als Sterne, glänzendes Purpur-Kleid,
Kein Wein Falernens, noch der Perser
Narde den nagenden Gram besänftigt;
Was soll ich dann mit stolzen Gebäuden thun,
Die eine Neideswürdige Kunst erhob?
Was soll ich mühesamen Reichthum
Mit dem Sabinischen Thal' vertauschen?

Siebente Ode aus dem Buche der Epoden. *)

Wohin, wohin schwellt euch der Unsinn? ach, was ruft ihr
Das Mord-Schwert aus der Scheide auf?
Trank nicht das Meer genug, trank nicht das Feld genug
Thorecht vergossnes Römer-Blut?
Nicht, daß des neidigen Karthago stolzer Giebel
Durch Römer-Hand in Schutt zerfiel;
Nicht, daß der unbezwungne Britt in neuen Fesseln
Den Götter-Hügel niederstieg;
Nein; daß durch eigne Hand, ein Lust-Spiel für die Parther

Das

*) An die Römer.

Das hohe Rom zu grunde gieng.
Doch wüten Wölfe selbst nicht wieder gegen Wölfe,
Und Löwen gegen Löwen nicht.
Wie? reisst euch Unsinn hin? ist's etwa Zwang der Götter?
Ist's etwa Strafe? redet doch!
Sie schweigen, stille Blässe färbt ihr Angesicht,
Starr, wie die Säulen, stehen sie.
Ja, ja; ungünstiges Geschicke drängt die Römer,
Und der verruchte Bruder-Mord;
Da einstens Remus Blut, noch späten Enkeln schrecklich,
Unschuldig auf die Erde floß.

Vierzehnte Ode des 2. B. *)

Die schnellen Jahre, Posthumus, Posthumus,
Entrollen unaufhaltsam. Die Tugend selbst
Schützt nicht vor Runzeln; auch des Frommen
Thüre beschleichet das stille Alter,
Den Tod zur Seyte. Würge ihm jeden Tag
Dreyhundert Stiere! Er, der den Tytios
Und den Geryon kerkert, Pluto
Kennet kein Opfer, und keine Thränen.
Wir alle, die wir Söhne der Erde sind,
Wir müssen alle über den Höllen-Fluss;
Mag Herrscher-Gold die Scheitel krönen,
Oder wir mögen dem Pfluge folgen.
Was kann es helfen? wenn wir das blutige
Gemeng des Krieges fliehen, und Adria

Ver-

*) An Posthumus.

Den Wein aus goldnen Schalen schwelgen,
Den er um Syrische Waaren tauschte!
Er den die Götter lieben, der dreymal sich
In einem Jahr nach Afrikas Küste wagt,
Und dreymal glücklich kömmt! mich reizen
Malven, Endivien, und Oliven.
Was mir die Götter gaben, nur dieses lass
Bey Kräften, Phoebus, und bey Verstande mich
Geniessen! gieb ein rühmlich Alter,
Daß mich mein Saiten-Spiel nie verlasse!

Aus dem Virgil.

Vermeiden, und den Herbstwind scheuen,
Daß uns sein neblichter Hauch nicht tödte.
Wir müssen dennoch zu dem Gestadte hin,
Wo sich der träge, schwarze Kozytus drängt,
Zur Abkunft Danaens, wo ewig
Sysiphus über den Stein erseufzet.
Die Erde bleibt nicht unser, die Wohnung nicht,
Und nicht die Gattin. Ausser der traurigen
Zipresse, wird von deinen Bäumen
Keiner dem kurzen Besitzer folgen.
Dann leert ein bessrer Erbe die Fässer aus,
Und den von hundert Schlössern verwahrten Wein;
Mit Wein für Priester-Tisch zu kostbar
Sprengt er des stolzen Pallastes Boden.

Ein und dreyssigste Ode des 1. B. *)

Um was, o Phoebus, fleht dich der Dichter an?
Warum begeußt er flehend den Opfer-Stein
Mit neuem Moste? nicht vom fetten
Boden Sardiniens einzuerndten;
Nicht Heerden aus dem heißen Kalabrien;
Nicht Gold von Ganges, oder das Elfenbein
Aus Indien, kein Feld von Liris
Stillem, und fruchtbaren Bach' bespület,
Sind seine Wünsche. Mögen die Glücklichen
Den Wein von Kales pressen, der Wucherer

*) Wunsch des Dichters an Apollo.

Den Wein aus goldnen Schalen schwelgen,
Den er um Syrische Waaren tauschte!
Er den die Götter lieben, der dreymal sich
In einem Jahr nach Afrikas Küste wagt,
Und dreymal glücklich kömmt! mich reizen
Malven, Endivien, und Oliven.
Was mir die Götter gaben, nur dieses lass
Bey Kräften, Phoebus, und bey Verstande mich
Geniessen! gieb ein rühmlich Alter,
Daß mich mein Saiten-Spiel nie verlasse!

Aus dem Virgil.

Todt der Dido.*)

Nacht war's; und im erquickenden Schlafe träumten die müden
Erde-Bewohner umher; die Wälder schwiegen, das Meer schwieg;
Und die Sterne rollten die Mitte der glänzenden Laufbahn;
Ruhig schliefen die Felder; das Vieh, die farbigen Vögel,
Alle der Teiche Bewohner, und alle der büschigen Auen,
Hatten, gedeckt von schweigender Nacht, die quälenden Sorgen,
Jeglichen Kummer des Tags, und jegliche Arbeit vergessen.
Aber die Königin wachet; ihr sinkt ins trostlose Auge,

*) Aus dem 4. B. der Aeneide.

In die ängstlich erpochende Brust kein lindernder Schlummer.
Wechselnde Qualen bestürmen ihr Herz; beleidigte Liebe
Reisset von neuem sich ungestümm auf; in wirbelnded Zorne
Schwankt ihr die Seele. Verzweifelnd dringet sie so in sich selbsten:
"Ach, was thue ich? Wage ich es, verachteten Freyern,
Ausgezischet, die Hand zu bieten? der Nomaden Liebe
Zu erflehen, die oft mein stolzes Auge zurück wies?
Folg' ich den Schiffen der Teukrer, und ihrem gebietenden Winke?
Ha! es nützet mir halt, sie jüngstens gerettet zu haben!
Schmeichelnd winket mir halt der Dankbaren treue Erinnrung!

Aber

Aber — folgte ich auch; wer liesse mich
folgen? wer nähme
In dem stolzen Schiffe mich auf? — Unglückliche Dido!
Kennst du ihn nicht, ach, fühlst du ihn
nicht Laomedons Meineyd? —
Und wie? soll ich allein die jauchzenden
Schiffer begleiten?
Oder begleite ich sie mit allem Gefolge
der Meinen?
Zwinge ich jene, die ich mit Mühe von
Sidon kaum losriess,
Wieder ins Meer, nun wieder dem Winde
die Seegel zu geben? —
Stirb! du hast es verdient; stirb, tilge im
Stale den Gram dir!
Du, von meinen Thränen gerühret, du,
Schwester! du ladest
Diese Uebel auf mich, du wirfst mich dem
Feinde zum Raub hin.

Dorfte ich nicht unschuldig, und einsam, ähnlich den Thieren,
Unbekümmert der ehlichen Liebe, mein Leben beschliessen?
Nicht der Asche von meinem Sichaeus getreue verbleiben?"
Also brachen aus ängstlicher Brust die Klagen der Dido.
Aber der Sohn Anchisens, entschlossen, am Morgen zu fliehen,
Hatte schon alles zur Flucht gerüstet. Er schlief; und im Schlafe
Schien ihm der nemliche Gott, der jüngst ihm zu fliehen geboten,
Nieder vom Himmel zu steigen, und ihn auf's neue zu mahnen;
Ganz, wie Merkur, die Stimme, wie Merkur, die Züge im Antlitz,
Und das Goldhaar, die reizende Bildung der Jugend, wie Merkur.

"Sohn

"Sohn der Venus! du konntest im Schlummer dein Auge schliessen?
Konntest vor den umringenden schwarzen Gefahren es schliessen?
Thor! indess dich umsonst die günstigen Zephire rufen,
Dido indess, entschlossen, zu sterben, in schwellendem Zorne
Hingerissen, für dich schon schwarze Verbrechen im Busen
Kochet. Stürzest du nicht hinweg, jetzt, da es noch Zeit ist,
Wegzustürzen? Erreichet das Morgenroth dich hier am Ufer verweilend;
O dann schäumet das Meer von rächenden Schiffen; dann werden
Schrecklich die Flammen des Todtes umher die Ufer erbrennen.
Weile nicht länger! ein Weib ist keine Minute beständig."

Also sagt er, und mischt sich in's Dunkel
der nächtlichen Schatten.
Und, erschrocken vom gähen Schatten-Bild,
springet Aeneas
Eilig vom Lager empor, reisst eilig vom
Schlaf die Gefährten:
"Auf, ihr Männer! geschwind, auf, auf,
ihr Männer, zum Ruder!
Löset dem Winde die Seegel! ein Gott
kam nieder vom Himmel,
Sehet! ein Gott ermahnet uns wieder, ge-
schwinde die Stricke
Abzuschneiden. O ja; wir folgen dir, Be-
ster der Götter,
Wer du auch bist! wir folgen mit Freu-
den deinem Gebote.
Komm, und hilf uns, und führe uns gute
Gestirne am Himmel
Günstig herauf!" So wie er es sagte,
entreisst er der Scheide

Hurtig

Hurtig den Blitz des Schwertes, zerhaut die Fessel der Schiffe.
Alle zerhauen die Fessel der Schiffe; sie fassen die Ruder,
Stürzen dahin; sie haben die Ufer verlassen; die Flotten
Decken das Meer; vom Ruderschlag schäumen die furchigten Wellen.
Jetzo verliess Aurora das rosene Schlafgemach Tithons,
Und verbreitete über das Meer den beginnenden Lichtstral.
Dido, wie sie den Morgen im dämmernden Osten ergrauen,
Und die Flotte von fern mit gleichem Seegel-Strich eilen,
Keinen Schiffmann am Ufer, kein Ruder im Haven erblickte;
Schlug sie wohl dreymal die Faust sich auf die weissliche Brust hin,

Riess die Haare sich aus, und schrie: "So
geht er, der Frembdling?
Juppiter! ach, so geht er, und höhnet
dem Reiche der Dido?
Reissen die Tyrier nicht aus allen Gassen
Karthagens
Sich mit Waffen ihm nach, ihm nach mit
verfolgenden Schiffen?
Eilt, nehmt Flammen! empöret die See-
gel! eilt, fasset die Ruder! —
Doch, was red' ich? wo bin ich? wo
reisst mich schwellende Wut hin? —
Unglückseelige! nun ergreift dich dein gott-
loses Schicksal!
Damal, da du den Zepter ihm gabest, da
solltest du also
Reden. — Ha! sehet den Treuen! der sei-
nes Vaterlands Götter
Trüge! der, wie sie erzählen, auf seinen
Schultern den alten

Vater einst trug! — Wie? konnt' ich ihn nicht zerreissen, und dann im
Meere zerstreun? nicht seine Gefährten? nicht seinen Julus
Schlachten, und dann dem gottlosen Vater zum Mahle bereiten?
Aber das Glück im Angriff war ungewiss? Wär' es gewesen!
Wär' es gewesen! wen fürchtete ich, entschlossen, zu sterben?
Flammen hätt' ich in's Lager, und in die Schiffe geschleudert,
Vater, und Sohn, und Geschlecht, und dann mich drüber, getilget.
Die du die Werke der Welt mit flammendem Auge beschauest,
Sonne! und Juno du Zeugin, und Kennerin dieser Gedanken!
Hekate, die dich die Nacht auf zaubrischen Dreyweegen heulet!

Rächende

Rächende Diren! und ihr, ihr Götter der
sterbenden Dido!
Hört mich! und wendet euch her, mit
euerm Strafe-Gerichte,
Welches die Bösen bestraft! Kömmt doch
der Verruchte zum Porte,
Schwimmt er, vom Schicksal bestimmt, dem
Land zu; hat es das Schicksal
In dem ewigen Rath unwiederruflich be-
schlossen;
O so müsse er doch von stürmenden Waf-
fen gedränget,
Müsse vertrieben, entriessen den Armen
seines Erzeugten,
Anderer Hülfe erflehn, und schändlich die
Seinigen fallen
Sehn; und reicht er nun einem unschick-
lichen Frieden die Rechte;
O so strecke, noch eh' er des Reiches ge-
neusst, ihn sein Schicksal

Auf den Boden! dort liege er unbegraben
im Sande!
Also fluche ich ihm, und giess' mit dem
Fluche mein Blut aus.
Dann verfolget im ewigen Hass der Untreuen Abkunft,
Meine Tyrier! schenket dieß Zeugniss der
Liebe noch meiner
Asche! nie müsse ein Band, nie Liebe mit
ihnen euch knüpfen!
Noch aus meinen Gebeinen erheb' sich ein
schreckbarer Rächer,
Welcher mit Feuer, und Schwert die Brut
des Aeneas verfolge!
Nun, und ewig von nun an, so wie es
die Zeiten vermögen,
Sollen sich Ufer ge'n Ufer, und Wellen
ge'n Wellen, und Waffen
Gegen Waffen sich thürmen, und Enkel
gegen einander!"

Also

Also spricht sie, und schwankt von Gedank zu Gedanken, und suchet,
Bald dem verhasseten Licht auf ewig die Augen zu schliessen.
Endlich begann sie zur Barce, der Säugamme ihres Sichaeus;
Denn die ihrige deckte schon damal in Sidon ihr Hügel.
" Eile, Geliebte! so sprach sie, und bringe mir Anna, und sage,
Daß sie mit reinem Wasser vom Strome sich reinige, und die
Opfer-Thiere, und was ich ihr sonst zum Söhn-Opfer zeigte,
Mit sich bringe! du selbst erschein, die heilige Binde
Um die Schläfe gewunden! Dem Pluto will ich sein Opfer,
Wie ich's begann, nun enden, dem quälenden Gram mit entlasten,

Will den Scheiterhaufen des trojischen Helden verbrennen."
Und die Alte zitterte hin mit wankendem Fuße.
Aber Dido bebend, empört von wilder Entschliessung,
Wälzet die glühenden Augen umher, und zitternde Flecken
Malen die Wangen, und Blässe vor'm nahenden Tode befärbt sie.
Also reisst sie sich in die innere Schwelle des Hauses;
Tobend besteigt sie den Scheiterhaufen, und ziehet das Schwert aus,
Das ihr Aeneas, doch nicht zu solchem Gebrauche, geschenkt hat.
Hier erblickt sie die trojische Kleidung, das allzugekannte
Bett des Beyschlafs, und weint, und starret ein wenig im Tiefsinn,

Stürzt dann über das Bett hin, und spricht die letzteren Worte:
"Süsse Ueberbleibsel, da noch das Schicksal, und Gott es
Also gelassen! nehmt diese Seele, und löset von diesem
Grame mich auf! Ich habe gelebt, die Laufbahn durchlaufen;
Und nun steiget mein Bild groß unter die Erde hinunter.
Eine herrliche Stadt erbaut' ich, und habe schon meine
Mauern gesehen, den Gatten am feindlichen Bruder gerächet.
Glücklich, ach, allzuglücklich! wenn nur die trojischen Schiffe
Niemal am Ufer Karthagens gelandet hätten." Sie sprach es;
Drückte den Mund auf's Bett." So sterbe ich ungerächet?

Aber

Aber sterben will ich. So, so will ich unter die Schatten
Niedersteigen. Der Grausame sehe dies Feuer vom hohen
Meere, und nehme mit sich die Zeichen von meinem Tode!"
Also sprach sie; und mitten im Sprechen ersehn die Gefährten
In ihr Schwert sie gefallen, den Dolchen schäumend vom Blute,
Und die triefenden Hände. Da dringt sich durch den gewölbten
Vorhof ihr Heulen; der Ruf tobt durch die erschütterte Stadt hin;
Und von Jammern, und von Seufzen, und Weiber-Heulen
Schallen die Dächer, die Luft erbebt von gräßlichen Klagen.
Wie, wenn jetzo der Feind hereinbrach, das hohe Karthago,

Oder Tyrus im Schutte zerfällt, die wüten-
den Flammen
Durch die Giebel der Götter, und Giebel
der Menschen erprasseln.
Bebend vernahm's die Schwester, mit zit-
ternd eiligen Schritten
Läuft sie herbey, zerkratzt sich die Wangen,
zerschlägt sich die Brüste,
Dringt sich hindurch, und ruft mit dem
Namen die sterbende Schwester.
"Dieß war's also, o Schwester? mich trüg-
test du? dieses
Sollte der Scheiterhaufen, das Feuer, die
Opfer-Altäre?
Ich verlassne, was klag' ich zu erst? So
darft' ich mit dir nicht
Sterben? O hättest du mich zu gleichem
Schicksal gerufen;
Ein Gram hätt' uns dann beyde, und eine
Stunde durchbohret.

Selbst

Selbst mit diesen Händen errichtet' ich ihn, rief unsern
Göttern, damit ich, indess du stürbest, mich grausam entfernte?
Mich, und dich, das Volk, und die Väter, dein hohes Karthago
Hast du getilgt. O lasst mich die Wunde waschen! und irrt noch
Etwa ein sterbender Hauch zur Luft; so lasst mit dem Munde
Mich ihn schöpfen!" Nun war sie die hohen Stufen gestiegen,
Lehnte die sterbende Schwester in ihre Arme an Busen,
Seufzte, und trocknete ihr mit dem Kleide das stehende Blut ab.
Dido bemüht sich, die brechenden Augen zu heben; sie schliessen
Schmachtend sich wieder; ihr zischt die röchelnde Wunde im Herzen.

Dreymal hub sie sich auf, und stützte den
Ellenbogen;
Dreymal sank sie zurück, und suchte mit
irrenden Augen
An dem Himmel das Licht, und seufzte,
wie sie's gefunden.
Juno, gerührt vom lange quälenden Schmer-
zen der Dido,
Und dem harten Ersterben, sandt' Iris nie-
der vom Himmel,
Welche die kämpfende Seele, das Band der
Glieder ihr löse.
Denn, da weder ihr Tag, noch ein billiger
Tod sie dahin riess,
Da sie unglücklich, entflammt von Wut,
schon allzufrüh' hinstarb;
Hatte Proserpina noch ihr das goldgelbe
Haar von der Scheitel
Nicht genommen, ihr Haupt noch nicht dem
Orkus geweihet.

Iris flog nieder mit feuchten safranröthlichen Flügeln,
Tausend-färbig bemalt von gegenschimmernder Sonne;
Stand ihr nun ober dem Haupt: "Dieß Haar entnehm' ich geheissen,
Bring' es dem Pluto geweiht, und löse dich also von diesem
Körper." Sie sprach's, und schnitt mit der Rechte das Haar, da zerfiel die
Farbe zugleich, das Leben verhauchte in wehenden Lüften.

Staats-Bibliothek Bamberg

Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt		
13	4	der	–	des
17	11	ferner	–	ferne
27	11	meiner	–	meine
30	15	nur	–	uns
44	20	den	–	dem
73	9	die	–	in

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Georg Horns Uebersezungen in Versen

Frankfurt [u.a.] 1781

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.36
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769936-1
VD18 11964367-003